©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

A-Form dieser Art scheint auch vorhanden zu sein, wenigstens beziehe ich wenige kleine gepfeilerte Querschnitte auf sie. Unter der Lupe löst sich der dichte Kalk in eine Anhäufung von Mikraforaminiferen auf, die außer den genannten Nummuliten nur wenige Sagittalschnitte von Alveolinen zeigt. Diese Gesteinsvarietät ist im Krappfeld nur im Gebiet von Klein-St. Paul zu finden, ist aber durchaus für diese Ablagerungen nicht typisch, sondern scheint nur in geringem Maße vorhanden zu sein.

So selten alle diese Funde von Eozänkalkgeröllen sind, so zeigen sie doch, daß bereits im Miozän eine sicherlich nicht unbeträchtliche Erosion im Kärntner Eozängebiet einsetzte und mindestens bis zum Mittelsarmat (vielleicht bis ins Pontikum?) anhielt. Wir können daher wohl mit Recht ein ehemals wesentlich größeres Gebiet von Eozänkalken in Kärnten voraussetzen, als wir heute aus dem Krappfelde teils kennen, teils aus einzelnen Fundpunkten erschließen, das, heute kaum einer Erosion ausgesetzt, keinen Anteil an der Zusammensetzung eines Kärntner Schotters mehr hat.

Über das Vorkommen der Erica carnea in Unterkärnten.

Von Franz Pehr, Villach.

Das Frühlingsheidekraut *(Erica carnea L.)* wird vom Landvolke in den deutschen Gegenden Kärntens Hadach, Hadrach oder Sendach, im slowenischen Landesteile vres (mundartlich wries) genannt. Wo es in Menge wächst, dient es im zeitlichen Frühjahr als Bienenweide. Manche Ortsnamen erklären sich aus dem Vorkommen und der oben angedeuteten volkswirtschaftlichen Bedeutung dieser Pflanze; so heißt der steile Abhang des Wollanigberges, wo sich der Marmorbruch von Gummern befindet, Hadachleiten und eine Felswand nordwestlich von Puch in der Richtung gegen die Ambergalpe Beinwand (Bein = Beinvogel, Biene), weil dort zur Blütezeit des Heidekrautes Bienenvölker weiden.

Die Erika liebt Kalkboden und ist daher mit Sicherheit in den hohen Kalkgebirgen des Kärntner Unterlandes anzutreffen. Sie findet sich in den Karawanken und auf den Kalkbergen des Gail- und des Drautales außerordentlich häufig, tritt dort auf felsigen Hängen bestandbildend auf und hat sich von dort auf die Kalkschotter des Rosentales, wo sie eine Zierde der Dobravawälder bildet, ausgebreitet; von dort wird sie auch mit der ihr

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

vergesellschafteten Schneerose in jedem Frühjahr nach Klagenfurt auf den Markt gebracht. Weit verbreitet ist die Erika auf den miozänen Konglomeraten des Sattnitzzuges, und zwar von den vereinzelten niederen Höhen des südlichen Jauntales (Žavnca, 537 *m*, Živnčica, 550 *m*, und Slimna, 599 *m*) über die Klopeiner Berge und die Sattnitz bis zur Turia und zu den Konglomeratbergen beim Faakersee (Dobjač, 634 *m*, Petelin, 802 *m*, Vrajnberg, 770 *m*, Tabor, 725 *m*, und Goričica, 510 *m*). Sie meidet dort in der Regel die trockenen Plateauwälder, findet sich weitaus häufiger auf den südwärts geneigten Hängen, besonders in der Nähe der Drau, und am üppigsten in der schattigen feuchten Nordlage wie beim Ebentaler und Gurnitzer Wasserfall. Im Dobravawalde des Jauntales tritt sie horstartig an vielen Stellen auf, besonders im Bereiche der alten Vellachläufe, und auch im Hügellande bei Völkermarkt kann man sie da und dort auf Moränenboden sehen. In der Drauschlucht von Völkermarkt ostwärts bis Unterdrauburg ist die Pflanze an geeigneten Stellen, besonders am Südufer, häufig. In der Villacher Gegend wächst sie an mehreren Stellen auf der Dobrava bei Müllnern, St. Stefan und Maria-Gail; sie setzt bei dem Dörfchen Wudmat vom südlichen auf das nördliche Drauufer über, siedelt dort zunächst auf einer niederen Kuppe paläozoischen Kalkes, dem Wudmater oder Ulmater Kogel (525 *m*), und greift auch noch auf die Moräne östlich der Bahnstation Föderlach über, wo sie vom fahrenden Zuge aus gesehen werden kann. Häufig ist sie ferner auf den paläozoischen Kalken des Rudnik (717 *m*) südlich von Föderlach, der Hutava (614 *m*) bei Rosegg und des Kathreinkogels (772 *m*) bei St. Egiden, wo sie zusammen mit der gewimperten Alpenrose vorkommt. Von dort reicht sie auf den bewaldeten Moränenböden nordwärts noch bis in die Nähe von Augsdorf. Ob sie auch auf den Bergen bei Reifnitz am Wörthersee wächst, ist mir nicht bekannt.

Von dem besprochenem Gebiete nordwärts wird die Erika immer seltener. Von der Ambergalpe, die sie ab Weißenstein in einem Gürtel über Puch nach Winklern im Gegendtale umzieht, wobei sie sich hauptsächlich — nicht durchwegs — an den Kalkboden hält und nirgends in die Alpenregion aufsteigt, reicht sie ostwärts auf den Wollanigberg (Krastal, Welischken, Hadachleiten) und ein beschränktes Vorkommen ist noch auf dem Südostgehänge des Kumitzberges (658 *m*) bei Seebach. Im Berglande zwischen Ossiacher- und Wörthersee tritt die Erika nur in kleinen Horsten auf; solche sind mir vom schroffen Nordgehänge des Humberges (852 *m*) bei Landskron und in den Wäldern zwischen Kranzelhofen, Köstenberg und Techelsberg (Seehöhe von 600 bis 700 *m*) bekannt geworden.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wider Erwarten scheint sie aber auf den kristallinischen Kalken des Sternberges und bei Töschling-Pörtschach zu fehlen. Nach Osten hin kenne ich bis Klagenfurt kein weiteres Vorkommen mehr.

In den St. Pauler Bergen, die zum großen Teile aus triadischen Gesteinen bestehen, finden wir die Erika nur an wenigen Stellen: häufig auf der geologisch zu den St. Pauler Bergen gehörenden Lisna (607 *m*) bei Ruden, vereinzelt auf der Nordseite des Kasbauersteins (841 *m*) und des Rabensteins (691 *m*) bei St. Paul, auf Grödener Sandstein bei Ruden und auf dem Sieglstein bei Lavamünd. Im Stroinagebirge besiedelt sie den Kalkboden des Kosmasberges (741 *m*) bei Prävali und nach einer mir zugekommenen Mitteilung, die ich auf ihre Richtigkeit nicht prüfen konnte, soll sie auch bei St. Daniel und auf dem Abhange des Kömmel gegen Bleiburg, an beiden Stellen auf Phyllit, vereinzelt gefunden worden sein.

Auch in diesem Landesteile ist die Verbreitung der Erika weiter nordwärts stark lückenhaft. Sie fehlt auf dem aus paläozoischem Kalk bestehenden Griffener Schloßberg, dem Gubelnigkogel bei Haimburg, dem Lambrechtskogel und, soweit ich dies von der Straße aus feststellen konnte, auf den Kalklehnen zwischen Klein-St. Veit und Brückl. Im Gutschengebiete bei Eberstein, wo sie reichlich zu erwarten wäre, sah ich sie nur auf dem Rücken, der sich von St. Florian gegen den Pleschitzberg (948 *m*) erstreckt. In der Niederung des Krappfeldes trifft man sie äußerst spärlich auf dem Steinkogel nächst dem Bauer Pliesenschneider. Nach Süden hin sind mir noch Vorkommen auf dem Ulrichsberg (1015 *m*) und, wie mir zuverlässig mitgeteilt wurde, in der Nähe von Maria-Saal, beide auf Kalkboden, bekannt.

Auffallend ist das Fehlen der Erika im ganzen Gebirgszuge der Koralpe und der Saualpe, und zwar auch dort, wo sich größere Kalkeinlagerungen vorfinden. Dasselbe gilt, soweit mir bekannt, auch von den Bergen des Gurktales und der Wimitz und erst in den hohen Randgebirgen im Norden und Nordwesten tritt sie auf kalkiger Unterlage wieder auf, so z. B. auf der Grebenze, in den Flattnitzer und Kaninger Alpen und auf der Kaiserburg (2055 *m*) am Wöllanernock.

Aus den Standortsangaben geht zunächst hervor, daß die Erika den Kalkboden bevorzugt und auf ihm bis in die alpine Region emporsteigt, daß sie aber nicht alle Kalkstellen des Unterlandes bewohnt. Nicht ganz so häufig oder nur vereinzelt finden wir sie auf anderen Bodenarten mit mehr oder weniger Kalkgehalt wie auf miozänem Konglomerat, Hollenburger Nagelfluh, Moränen, Diluvialschotter und alluvialen Anschwemmungen,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

die aus dem Kalkgebirge stammen. Auf Silikatboden (Gneis, Glimmerschiefer, Hornblendegestein, Phyllit usw.) fehlt sie zwar auf weite Strecken, doch nicht gänzlich, wie die Vorkommen zwischen Ossiacher- und Wörthersee beweisen. In Oberkärnten konnte ich Erika ebenfalls auf solchen Gesteinsarten feststellen; sie wächst auf dem Gneis des Millstätterseerückens an mehreren Stellen, besonders häufig nächst dem Laggerhof, und ebenso auf den dem Mirnock vorgelagerten Höhenrücken zwischen St. Paul ob Ferndorf und Fresach. Bezeichnend für diese Vorkommen auf Silikatgestein ist die Feststellung, daß Erika dort das Niveau der eiszeitlichen Ablagerungen nirgends überschreitet. Im Zusammenhalt mit der Tatsache, daß sie auf der Saualpe und der Koralpe, also außerhalb des Bereiches des alten Draugletschers, vollständig fehlt, dürfte für ihre Siedlungsgeschichte in Unterkärnten folgende Annahme zutreffen:

Während der letzten Eiszeit waren der Erika nur in der Südostecke des Landes in größerem Maße Existenzmöglichkeiten geboten. Nach dem Abschmelzen des Draugletschers und der alpinen Lokalgletscher breitete sie sich von dort über Unterkärnten aus, wobei ihr der kalkhältige Moränen- und Flußschotterboden förderlich war; sie drang in die Alpentäler ein und erreichte auf diesem Wege die Grebenze, die Flattnitzer und Kaninger Alpen und den Wöllanernock, weiterhin auch den Hauptkamm der Tauern, wo sie vielleicht im Vereine mit spärlichen Resten, die an begünstigten Stellen die Eiszeit überdauern konnten, auf Kalkboden sich ausbreitete und bis zur Gegenwart in großen Beständen erhielt. Unter der Einwirkung eines geänderten Klimas, das ihre Ausbreitung begünstigte, konnte sie auch auf Silikatboden übergreifen, wo sie aber nach Aufhören der günstigen Bedingungen größtenteils wieder verschwand und sich nur dort erhielt, wo aus der unmittelbaren Nähe des Kalkgebirges, der Moränen oder kalkhältigen Flußschotter eine Besiedelung immer wieder von neuem möglich war. Die gegenwärtigen isolierten Vorkommen der Erika sind demnach Relikte, deren weiteres Umsichgreifen und Zusammenfließen unter den gegebenen Verhältnissen unwahrscheinlich ist. Nur dort, wo durch das fließende Wasser eine beständige Zufuhr von Samen erfolgt, ist eine Neubesiedelung denkbar; die spärlichen Reste in den St. Pauler Bergen, im Umkreise des Krappfeldes und zwischen dem Ossiacher- und Wörthersee sind aber voraussichtlich dem Untergange verfallen.

Gewiß gibt es noch mehr vereinzelte Standorte der Erika in Unterkärnten. Sie alle zu kennen, wäre für die Klarstellung ihrer Verbreitungsgeschichte ebenso lehrreich wie die Kenntnis ihrer Verbreitung auf silikatischen Einlagerungen im Kalk-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

gebirge. Die Aufbruchsgesteine von Schwarzenbach und Eisenkappel, die paläozoische Schieferzone am Seeberg, die Grödener Sandsteine und Werfener Schichten gäben die Möglichkeit, innerhalb des Karawankenzuges diese Frage zu studieren.

Zur Kenntnis der Fauna des Lesachtales.

(III. Teil und Schluß.)

Von Prof. Franz Werner, Wien.

Im nachstehenden gebe ich ein Verzeichnis der von mir im August 1925 und 1926 gesammelten Insekten, Tausendfüßler und Spinnen. Der von Puschnig hervorgehobene Umstand,[1]) daß über diesen Teil Kärntens noch fast nichts zoologisch bekannt war, verleiht mir den Mut, diese Liste zu veröffentlichen, die sich nur auf die Sammelausbeute zweier Augustmonate, die allerdings vom Wetter sehr begünstigt war, stützen kann. Von den etwa 400 verzeichneten Arten stehen Käfer, Haut- und Zweiflügler obenan; von den 180 Käferarten sind 41 Laufkäfer, von den 80 Hautflüglern 37 Bienen und von den ebenfalls 80 Zweiflüglern 39 Schwebfliegen (Syrphiden); 24 Arten von Schnabelkerfen (Wanzen und Zirpen), 10 Arten von Tausendfüßlern, 16 von Spinnen und 7 Afterspinnen (Opilioniden) bilden den Schluß. Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß diese für diese Tiere so kleine Zahl einen wesentlichen Bruchteil der vorkommenden Arten vorstelle;[2]) aber ich glaube sagen zu können, daß sie einen sehr beträchtlichen Prozentsatz der im August ohne besondere Sammeleinrichtungen erreichbaren Arten bildet.

Coleoptera, Käfer.

Cicindelidae.

Cicindela campestris *L.* Nicht häufig; auf dem Hochstadl bis 2200 *m* beobachtet. C. sylvicola *Dej.* Im Lesachtal stellenweise häufig, namentlich gegen Egg an der Straße.

Carabidae (bestimmt von Herrn Dr. Max Beier).

Cychrus caraboides *L. (rostratus L.)* ♂, Birnbaum, 9. August 1925 (nähert sich der *v.* Hoppei *Ganglb.* von Illyrien, Krain, Steiermark,

---

[1]) „Carinthia II" 114/115, 1925, Anm. S. 59; ich weise hier gleichzeitig auf meine bisherigen beiden kleinen Beiträge zur Kenntnis der Fauna des Lesachtales hin („Carinthia II" 1925 und 116. Jahrg. 1926).

[2]) Vergl. meine Vorbemerkungen zu meiner Arbeit „Zur Kenntnis der Fauna einer xerothermischen Lokalität in Nieder-Österreich, „Zeitschr. Morph. Oekol. d. Tiere IX. 1/2. 1927.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: 117_37_118_38

Autor(en)/Author(s): Pehr Franz

Artikel/Article: Über das vorkommen der Erica carnea in Unterkärnten 37-41